

# ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

---

*E 177/1959*

**Kassena — Westafrika (Obervolta)**

**Herstellung eines Elfenbein-Armringes**

GÖTTINGEN 1960

---

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht  
Länge der Kopie (16-mm-Stunmfilm, schwarz-weiß): 43 m  
Vorfuhrdauer: 4½ Min. — Vorfuhrgeschwindigkeit: 24 B/s

Die Herstellung des Films erfolgte im Jahre 1955 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Joachim Jungius-Gesellschaft e.V., Hamburg, bei der Afrika-Expedition 1954—56 des Hamburgischen Museums für Völkerkunde (Direktor: Prof. Dr. F. TERMER) durch Dr. K. DITTMER,  
Hamburg

Bearbeitet und veröffentlicht durch  
das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen  
(Direktor: Dr.-Ing. G. WOLF)  
Sachbearbeitung: Prof. Dr. G. SPANNAUS

## **Kassena — Westafrika (Obervolta)**

### **Herstellung eines Elfenbein-Arminges**

Filmbeschreibung von Dr. K. DITTMER, Hamburg

Von einem Elefantenzahn wird eine Scheibe abgesägt und mit Querbeil und Messer zu einem Armreifen für junge Frauen verarbeitet. Zum Schluß wird das fertige Werkstück vom Meister unter Musikbegleitung in feierlicher Prozession zum Ahnenaltar gebracht und dort den Ahnen vorgewiesen.

#### **I. Allgemeine Vorbemerkungen**

Die Kassena<sup>1)</sup> bewohnen als südöstlichster Stamm der Gurunsi die Trockenwaldsteppe beiderseits der Grenze Haute-Volta — Ghana. Im NO durch die Rote Volta, im Süden durch Bergländer geschützt, haben sie sich bis heute gegenüber den Staaten der Mossi und Mamprusi, die im Mittelalter als erobernde Reiterkrieger gekommen waren, politisch unabhängig erhalten können. Ihre Sprache gehört zu den Gursprachen (sudanische Klassensprachen); kulturell sind die Kassena typische Vertreter der ältesten Schicht westsudanischer Hirsebauern, die von Islam und europäischer Zivilisation noch nicht nennenswert beeinflußt worden sind.

Ihre Wirtschaft basiert vorwiegend auf dem Anbau von Hirsen im Hackbau in Verbindung mit der Haltung von Rindern und Kleinvieh [1]<sup>2)</sup>. Das Handwerk ist wenig entwickelt. Die Jagd verliert an wirtschaftlicher Bedeutung, spielt aber noch eine große Rolle in der geistigen Kultur. Jede Großfamilie errichtet ihr aus Lehm burgartig mit Rund- und Ovalbauten erbautes Gehöft inmitten der ständig kultivierten Familienfelder in Streusiedlung.

Gesellschaft: Die wirtschaftliche, soziale und (im Ahnenkult) religiöse Leitung der Großfamilie obliegt dem in patrilinearer Abkunft ältesten Manne. Alle vom gleichen Vorfahren abstammenden Familien bilden einen in Sektionen unterteilten totemistischen Clan. Ihre Oberhäupter stellen den Ältestenrat und Gerichtshof unter Leitung der Clan-

---

<sup>1)</sup> In älteren Quellen auch Kassouna oder Awuna genannt.

<sup>2)</sup> Siehe Literaturverzeichnis am Ende des Textes. Vgl. auch: Kassena — Westafrika (Obervolta), Zeremonieller Beginn einer Brandrodung und: Kassena — Westafrika (Obervolta), Grabstock- und Hackbau auf ständig kultivierten Hirsefeldern (in Vorbereitung) sowie Kassena — Westafrika (Obervolta), Fest und Tanz bei einem Gauhäuptling. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA, Film E 219.

bzw. Sektionsältesten. Der jeweils älteste lebende Nachkomme des Clangründers (oder eines seiner Brüder) ist der „Erdherr“, der als Priester und oberster Richter in religiösen Fragen eine hohe Autorität genießt. In Gegenden, in denen die alte Kultur sich im wesentlichen unverändert erhalten hat, ist er als „Landesherr“ auch der politische Führer und Oberster Gerichtsherr geblieben. Unter dem Einfluß alter Gottkönigreiche hat sich stellenweise das Amt des Erdherrn wie das des früher von ihm auf Zeit ernannten Kriegsführers zu dem eines sakralen Häuptlings entwickelt. Ferner haben seit dem 16./17. Jahrhundert Abkömmlinge oder Nachahmer der feudalen Mossi- und Mamprusi-Fürsten vereinzelt Gauhäuptlingschaften unter den Kassena gegründet. Unter bis heute anhaltenden Spannungen hat sich meist ein Ausgleich zwischen der älteren Ältestenratsverfassung und den Häuptlingen herausgebildet. Die Ältesten stellen die Minister und Richter des Häuptlings, und dieser teilt die Gewalt mit dem Erdherrn; seltener beläßt der Häuptling diesem nur das Priesteramt. Oft hat der Erdherr den höchsten Rang inne, manchmal ist er gleichzeitig Gauhäuptling.

In der Religion hat der Kult der Ahnen (als Segenspender und Mittler zu den Gottheiten) und der Erde den des Schöpfer- und Himmelsgottes (Gatte der Erde) in den Hintergrund gedrängt. Daneben wird auch viel Magie zur Bannung von Geistern, Hexern und vielerlei Übel getrieben.

Wie alle altnigrischen Bauernvölker des Westsudan kannten auch die Kassena kein berufsständisches Handwerk. Eine gewisse Ausnahme bildet nur das Eisenschmieden<sup>1)</sup>, dessen Kenntnis sich in den letzten Jahrhunderten auch unter den Gurunsi in verstärktem Maße verbreitet hatte. Dabei weiß man noch heute, daß die Vorfahren in nicht sehr weit zurückliegender Zeit noch Steinbeile benutzten. Die wenigen Dorfschmiede arbeiten aber nur während der Trockenzeit, wenn Feldarbeiten ruhen, auf Bestellung. Im Hauptberuf sind sie Bauern. Die übrigen benötigten Gegenstände stellen die Wirtschaftseinheiten der Großfamilien oder Sippen im Gehöft fast alle als „Hauswerk“ selbst her. Nur Baumwollkleidung, die seit einigen Generationen sich auch schon auf dem flachen Land neben der beibehaltenen selbstgefertigten Fell- und Blätterbüscheltracht verbreitet, wird von Mossi-, Dyula- und Fulbewebern<sup>2)</sup> gekauft, da die Gurunsi das Weben noch nicht gelernt haben. Ferner wurden ab und zu alte Aggri-Perlen — deren Herkunft noch unbestimmt ist — als sehr kostbarer Schmuck gekauft.

<sup>1)</sup> Vgl.: Senufo — Westafrika (Obervolta), Schmieden von Eisen. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA, Film E 191.

<sup>2)</sup> Vgl.: Fulbe — Westafrika (Obervolta), Weben am Trittweststuhl. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA, Film E 173.

Ebenfalls sehr beliebt, aber auch teuer und daher ziemlich selten, ist Armschmuck aus Elfenbein. Auf der braunen oder schwarzen Haut der Frauen und Mädchen nimmt er sich prächtig und vornehm aus, doch können sich nur reiche Männer den Kauf leisten. Elfenbein ist immer seltener geworden, da auch in den Wildnissen am Oberlauf der Roten Volta und im angrenzenden Hügelland an der Nordgrenze von Ghana — wo der Film aufgenommen wurde — seit der Einführung von Steinschloßflinten<sup>1)</sup> und neuerdings von modernen Jagdgewehren die Elefantenherden sehr verringert wurden. Dazu hat ein einheimischer Jäger immer nur das Anrecht auf einen Zahn; der beim erlegten oder verendet gefundenen Elefanten bodennähere Zahn gebührt dem Erdherrn oder Häuptling [3, 4]<sup>2)</sup>.

Nun gibt es in jedem Handwerk besonders Begabte, denen die Arbeit besser und schneller von der Hand geht als anderen. Sie werden von Freunden, Nachbarn und gelegentlich auch Fremden gern mit Bestellungen bedacht, die mit handwerklichen Gegenleistungen, Naturalien, seltener mit Geld bezahlt werden. Das gleiche gilt auch für die Herstellung von Elfenbeinschmuck. Der in den Kassena-Gauen zu findende handwerklich besser gearbeitete Elfenbeinschmuck stammt vornehmlich von dem gefilmten Schnitzer bzw. seinen Vorfahren. Es handelt sich hier um ein Familienhandwerk, das vom Vater auf den Sohn vererbt wurde. Der älteste noch erinnerte Vorfahre — der nach der Tradition „aus den Bergen“ gekommen war — war schon Elfenbeinschnitzer. Die von ihm gegründete Sippe ist zu einem Clan angewachsen, dessen Ältester (auch in Sinne eines „Dorfhäuptlings“) der gegenwärtige Meister gleichzeitig ist. Außer ihm haben weitere Familienangehörige — jüngere Brüder, Söhne und Brudersöhne — das Handwerk erlernt, und als würdiger Gehöftvorstand leitet er die gefilmte Arbeit nur, ohne selbst Hand anzulegen.

Als Clanältester und unmittelbarer Nachkomme des Clangründers in patrilinearer älterer Linie hat er auch das Recht, seinen Ahnenaltar in Gestalt einer hüfthohen Lehmtrömmel wie Häuptlinge<sup>3)</sup> [3] vor dem Tor seines Gehöftes zu unterhalten. (Jüngere Familien und Seitenlinien haben als Ahnenaltar nur kleine Lehmkegel oder Steine an der Gehöftmauer<sup>4)</sup>.)

---

<sup>1)</sup> Vgl.: Kassena — Westafrika (Obervolta), Vergiften von Pfeilen. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA, Film E 218.

<sup>2)</sup> Vgl.: Kassena — Westafrika (Obervolta), Erdkult. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA, Film E 216.

<sup>3)</sup> Vgl.: Kassena — Westafrika (Obervolta), Totenfeier für verstorbene Gauhäuptlinge. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA, Film E 159.

<sup>4)</sup> Vgl.: <sup>1)</sup> und: Kassena — Westafrika (Obervolta), Amulettherstellung mit Opfern. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA, Film E 214.

Nur Familienmitglieder dürfen auf ihm sitzen und Clanälteste wie Häuptlinge tun dies bei Versammlungen, sowohl als lebende Verkörperung des Ahnen, wie um sich von ihm inspirieren zu lassen. Hier werden auch die Opfer für die Ahnen dargebracht, und dies gilt auch für die im Film gezeigte handwerkliche Verrichtung. Denn anders als in Europa ist eine solche noch religiös gebunden: Handwerkliche Geschicklichkeit, Erfahrung und Wissen allein sind nutzlos, erst die Hilfe höherer Mächte verbürgt einen Erfolg. Je nach der Tätigkeit und den Umständen sind dies Himmel und Erde — insbesondere für den Ackerbau<sup>1)</sup> —, der Buschdämon — für Jagd<sup>2)</sup> — oder bestimmte Fetische und Zaubermittel<sup>3)</sup> [1, 3, 4]. Stets ist aber auch der Segen der Ahnen erforderlich als Mittler zu Gott, die ja auch die von Gott (Himmel) gelehrten Tätigkeiten an ihre Nachkommen weitergegeben haben. Deshalb muß jedes — auch geringfügige — Ereignis oder Vorhaben den Ahnen mitgeteilt, ihre Zustimmung durch Orakel — oder in unsicheren Fällen auch durch den Wahrsager [2]<sup>4)</sup> — eingeholt und ihre Hilfe durch ein Opfer (zumindest durch ein Trankopfer an Hirsewasser, in wichtigeren Angelegenheiten durch ein Huhn oder größeres Tier) erbeten werden. Das war auch im vorliegenden Falle geschehen, aber nicht gefilmt worden. Es vollzog sich in der gleichen Weise, wie ich sie mehrfach gefilmt habe<sup>5)</sup>. Damit nicht genug, ein fertiges Werkstück muß den Ahnen erst vorgewiesen werden als Beweis, daß der Verfertiger getreu den Weisungen der Ahnen gearbeitet und ihnen nicht etwa durch Pfuscharbeit Schande bereitet hat. Gleichzeitig wird dabei den Ahnen für ihre gewährte Hilfe gedankt. Dies geschah auch im vorliegenden Falle, wobei den Ahnen auch ein musikalisches Ständchen gebracht wurde, was auch gefilmt wurde. Dann erst darf das fertige Werkstück dem Käufer ausgehändigt werden.

Außer des Segens der Ahnen suchen sich die Kassena auch der Hilfe verschiedener kraftgeladener Fetische für spezielle Tätigkeiten und

---

<sup>1)</sup> Vgl.: Kassena — Westafrika (Obervolta), Erdkult. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA, Film E 216.

<sup>2)</sup> Vgl.: Kassena — Westafrika (Obervolta), Vergiften von Pfeilen. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA, Film E 218 und Kassena — Amulett Herstellung mit Opfern. a. a. O. E 214.

<sup>3)</sup> Vgl.: Senufo — Westafrika (Obervolta), Verhütten von Raseneisenstein. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA, Film E 197 und Kassena — Amulett Herstellung mit Opfern. a. a. O. E 214.

<sup>4)</sup> Vgl.: Kassena — Westafrika (Obervolta), Beim Wahrsager. a. a. O. E 215.

<sup>5)</sup> Vgl.: Kassena — Westafrika (Obervolta), Amulett Herstellung mit Opfern. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA, Film E 214; Kassena, Erdkult. a. a. O. Film E 216; Kassena, Vergiften von Pfeilen. a. a. O. Film E 218; Nuna, Widderopfer am Grabe des Gaugründers. a. a. O. Film E 224.

Zwecke zu versichern, die ebenfalls Opfer erhalten müssen. So besitzt jede Familie etwa Fetische für den Ackerbau, Gesundheit und Kindersegen [1, 3, 4], zum Schutz gegen Hexer und böse Geister, Jäger für Jagdglück und Handwerker für ihre Berufsausübung<sup>1)</sup>. So verwahrt auch der Elfenbeinschnitzer einen für sein Handwerk zuständigen und vom Urahnenerbten Fetisch auf dem Ahnenaltar unter einem Topfscherben. Auch er hatte sein Bittopfer erhalten — im Film an den aufgeklebten Hühnerfedern kenntlich<sup>2)</sup> — und erhielt den fertigen Armreifen vorgewiesen.

Bei der Herstellung überrascht die Primitivität der verwendeten Werkzeuge: Wie bei der allen Männern vertrauten Holzschnitzerei wird auch Elfenbein vorwiegend mit dem Querbeil, dessen schmale Tüllenklänge auf einen Kniestiel aufgeschoben ist, bearbeitet<sup>3)</sup>. Ein einfaches Messer wird nur zum Glätten verwendet. Ausnahmsweise wird auch eine Säge benutzt, die den Afrikanern südlich der Sahara bis zur Kolonialzeit unbekannt war und auch heute noch auf dem Dorf nicht verwendet wird. Im vorliegenden Fall hatte man nach europäischem Vorbild eine primitive Säge aus einem importierten Buschmesser durch Einkerbungen von Zähnen und Aufstecken eines zweiten Handgriffs selbst hergestellt. Elfenbein ist in frischem Zustand verhältnismäßig weich und auch mit einem Messer leicht zu bearbeiten. In diesem Zustand wird es möglichst lange durch Aufbewahrung in feuchten Tüchern erhalten und bei der Bearbeitung außerdem ständig mit Wasser benetzt.

Technische Daten: Film: 16 mm Adox U 17; Kamera Arriflex 16 mit Objektiven von 16, 25, 75 mm Brennweite, Frequenz: 24 B/s; Stativ- und Handaufnahmen.

Aufnahmedaten: Dorf Tanyanya im Canton Tiébébé, Subdivision Pô, Cercle de Ouagadougou, Haute-Volta (Mali). 15. 1. 1955 vormittags.

## II. Filminhalt

Unter einem Schattenbaum arbeiten vier Männer. Sie werden von ihrem Meister überwacht, der im Hintergrund auf einem Lehnstuhl sitzt. In das vordere Ende eines Elefantenzahnes wird mit dem Querbeil

<sup>1)</sup> Vgl.: Kassena — Westafrika (Obervolta), Amulett herstellen mit Opfern. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA, Film E 214 und Kassena, Vergiften von Pfeilen. a. a. O. Film E 218; Senoufo, Verhüttung von Raseneisenstein. a. a. O. Film E 197.

<sup>2)</sup> S. Anm. 5, S. 6.

<sup>3)</sup> Vgl.: Kassena — Westafrika (Obervolta), Holzfällen und Herstellen eines Hockers. a. a. O. Film E 175 und Nuna — Westafrika (Obervolta), Schnitzen und Bemalen von Tanzmasken. a. a. O. Film E 176.

eine flache Höhlung in das Zentrum gearbeitet. Dann wird der schon recht verkürzte Zahn auf einen Holzblock gelegt, und der linke Arbeiter hält ihn mit beiden Händen fest. Mit einer aus einem Buschmesser gefertigten zweigriffigen Säge sollen zwei weitere Arbeiter eine Scheibe absägen. Da der linke Arbeiter den kurzen Zahn allein nicht genügend festhalten kann, drückt ein vierter einen Stock gegen die dazu ausgehöhlte Mulde. Das Fehlen einer zum Sägevorgang gehörigen Klemmvorrichtung zeigt ebenfalls die Fremdheit der Sägetechnik. Ursprünglich sind unter mehr Materialverschwendung Scheiben mit dem Querbeil — wie bei der Holzbearbeitung<sup>1)</sup> — abgetrennt worden.

Während zwei Mann sägen, beträufelt ein fünfter Geselle ununterbrochen die Schnittfläche. Dazu schöpft er mit einem hohlen Hirsestengel von Zeit zu Zeit Wasser aus einem Eimer und läßt es auf den Zahn tropfen. (Der reiche Meister hatte sich an Stelle der einheimischen Kürbisgefäße einen importierten Blecheimer leisten können.) Der Elefantenzahn wird mehrmals gedreht, um den Schnitt gleichmäßig ringsum führen zu können. Endlich ist es geschafft, und die Scheibe springt ab. Gegen das Licht gehalten, schimmert in der Mitte, wo die Scheibe durch die ausgehöhlte Mulde verdünnt ist, das Licht durch.

Nun erweitert ein Arbeiter die Höhlung mit dem Querbeil, bis die Scheibe durchbrochen ist. Das Loch wird allmählich vergrößert. Dazu wird der Ring auf seine Kante gestellt, um das Loch durch senkrecht, quer zum Ring geführte Schläge nach außen zu erweitern. Ein Holzbrett dient als Unterlage. Nach der Grobarbeit mit dem Querbeil folgt das Glätten der Reifenkanten mit Hilfe eines Messers. Der Reifen muß erst im Wassereimer gründlich benetzt werden, ehe das Glätten zu Ende geführt werden kann. Der fertige Armreifen wird dann dem Meister zur Begutachtung übergeben.

Vom Schattenbaum aus, wo der Armring hergestellt worden war, zieht der Meister mit langsam feierlichen Schritten zum Ahnenaltar vor seinem Gehöfttor. Seine Arbeiter folgen mit ihren Werkzeugen und dem Wassereimer, in dem der Armreifen mitgeführt wird. Ein Bursche mit einer Kalabassentrommel geht hinterdrein.

Der Meister setzt sich auf den Ahnenaltar, danach auch die Gesellen, da sie Familienangehörige sind. Während der Trommler sein Instrument schlägt, spielen drei weitere Musikanten auf hölzernen Spitzflöten. Der Trommler trägt als Musikantenabzeichen eine Kappe aus dem schwarzen Mähnenfell eines Hundsaffen, die wie wuscheliges langes Haar wirkt. Der Meister hebt den Topfscherben von seinem Fetisch auf dem Ahnen-

---

<sup>1)</sup> Vgl.: Kassena — Westafrika (Obervolta), Holzfällen und Herstellen eines Hockers. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA, Film E 175.



altar ab, daran geklebte Federn von Opferhühnern bewegen sich im Wind. Dann legt er zur Vorweisung an Fetisch wie Ahnen das neue Werkstück zu dem Fetisch und dankt für die bei der Herstellung gewährte Hilfe.

### Literatur

- [1] DITTMER, K., Ackerbau und Viehzucht bei Altnigritiern und Fulbe des Obervolta-Gebietes. Paideuma 6 (1958).
- [2] DITTMER, K., Die Methoden des Wahrsagens im Obervolta-Gebiet und seine Beziehung zur Jägerkultur. Baessler-Archiv N. F. 6 (1958).
- [3] DITTMER, K., Die sakralen Häuptlinge der Gurunsi. Mitt. Hamburg. Mus. Völkerk. (Im Druck).
- [4] DITTMER, K., Monographien der Kassena und Nuna. (In Arbeit.)

Siehe auch die Begleittexte zu den in den Anmerkungen verzeichneten Filmen des Verfassers in der ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA.